

Oberbipp BE: Schloss Bipp : "... ganz ausgeplündert und verheert worden"

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **27 (2022)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-980368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberbipp BE: Schloss Bipp – «... ganz ausgeplündert und verheert worden»

von Daniel Gutscher

Im Zuge der 1798 erfolgten Eroberungen der französischen Truppen verliess mancher Burgherr fluchtartig seine Residenz. Im bernischen Bipp war es Landvogt Christian Friedrich Zehender (1752–1811), der nach dem Fall Solothurns am 1. März des Jahres 1798 umgehend auf den Thorberg floh, um – wie er schon am 3. März heuchlerisch an die Obrigkeit in Bern schrieb – dem Schicksal seines Amtskollegen von Thierstein zu entgehen und dem Vaterland seine Dienste aufzubewahren. Bern liess ihn jedoch wissen, dass eine Rückkehr sich erübrige, die Burg sei ohnehin nicht mehr bewohnbar. Ein ähnliches Schicksal ereilte viele der vormals 38 deutschen und 12 welschen Vogteien des Stadtstaates Bern.¹ Das *Directoire Exécutif des Ministre des Finances de la*

République Helvétique, une et indivisible setzte auch Bipp zusammen mit Signau und Burgdorf auf die Liste der zum Verkauf vorgeschlagenen Landvogteischlösser.² Bipp wurde schliesslich 1805 veräussert und ist seither Privatbesitz.

Frühe Spuren – Zentrum der Grafschaft

Schloss und Kirche bilden das Zentrum der mittelalterlichen Herrschaft Bipp (Abb. 1). Die Anfänge der Kirche sind im Ostflügel eines römischen Villenkomplexes zu finden; dies ist durch archäologische Untersuchungen des Jahres 1959 durch Hans Rudolf Sennhauser³ sowie Nachuntersuchungen in den Jahren 2002–2005 durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern unter



1: Kirche Oberbipp und Schloss Bipp von Osten.

Leitung des Schreibenden geklärt worden.⁴ Unklar ist die Zeitstellung eines quadratischen Anbaus am römischen Ostflügel. Er muss errichtet worden sein, als der Ostflügel noch aufrecht stand und könnte als spätantiker Bestattungsannex genutzt worden sein. Sicher diente der aufgrund von Gräbern mit Beigaben ins 7./8. Jahrhundert datierbare Nachfolgebau als Kirche. Es dürfte die in der Königsurkunde von Moutier-Grandval von 968 genannte Kapelle von Bipp sein: «Pippa burgoni capella una».⁵ Völlig unerklärlich ist der um 1000 entstandene Bau einer dreischiffigen Basilika: Als Pfarrkirche eines kleinen Dorfes ist der grosse Bau undenkbar. Jedoch fehlen jegliche Quellen für einen mittelalterlichen Konvent oder ein Chorherrenstift in Bipp, wie es für die in ähnlicher Zeit entstandene Basilika der Stiftskirche von Schönenwerd belegt ist. Die Basilika von Bipp ist jedenfalls stummer Zeuge einer Bedeutung, die uns noch nicht erschlossen ist.

Schwieriger zu fassen sind die Anfänge von Schloss Bipp. Archäologische Dokumentationen erfolgten anlässlich von Sanierungsarbeiten im Jahre 2005, die der Archäologische Dienst des Kantons Bern begleitete.⁶ Es erfolgten jedoch keine Bodeneingriffe, sodass wir uns nach wie vor auf die ältesten Urkundenbelege abstützen müssen. 1263 ist eine «curia in inferiori Bippe» genannt, ein Hof zu Niederbipp also. 1268 wird erstmals klar «castrum nostrum Bippo», unser Schloss Bipp, als Sitz der Grafen von Froburg erwähnt. Der weit verstreute Besitz des Klosters Moutier-Grandval, vom Bielersee bis zum Jurasüdfuss inklusive Bipp, war wohl mit der Schenkung des Jahres 999 durch den letzten burgundischen König Rudolf II. an den Bischof von Basel gelangt. Da die Ausübung der Grafschaftsrechte durch einen Geistlichen nach mittelalterlicher Auffassung unstatthaft war, betraute der Bischof einen weltlichen Vogt als Lehensträger. Wir folgen der Vermutung von Karl H. Flatt, dass dies im 11. Jahrhundert die Grafen von Rheinfelden gewesen sein dürften, die von den Froburgern abgelöst wurden, nachdem Rudolf von Rheinfelden im Investiturstreit um 1077 die Grafschaft verloren hatte.⁷ Die Froburger gerieten im Jahr 1300 unter habsburgischen Druck.⁸ Möglich, dass einer der letzten Froburger der Zofingerlinie sich mit dem Haus der Grafen von Neuen-

burg-Nidau verschwägte. Jedenfalls nannte schon 1297 Graf Rudolf von Neuenburg-Nidau Schloss Bipp sein Eigen. Nach dem Tod des letzten Nidauers im Kampf gegen die Gugler wurden Burg und Herrschaft nach 1375 an das Haus Neu-Kyburg vererbt, welche beides aus materiellen Nöten den Grafen von Thierstein-Nidau zu Lehen gaben.

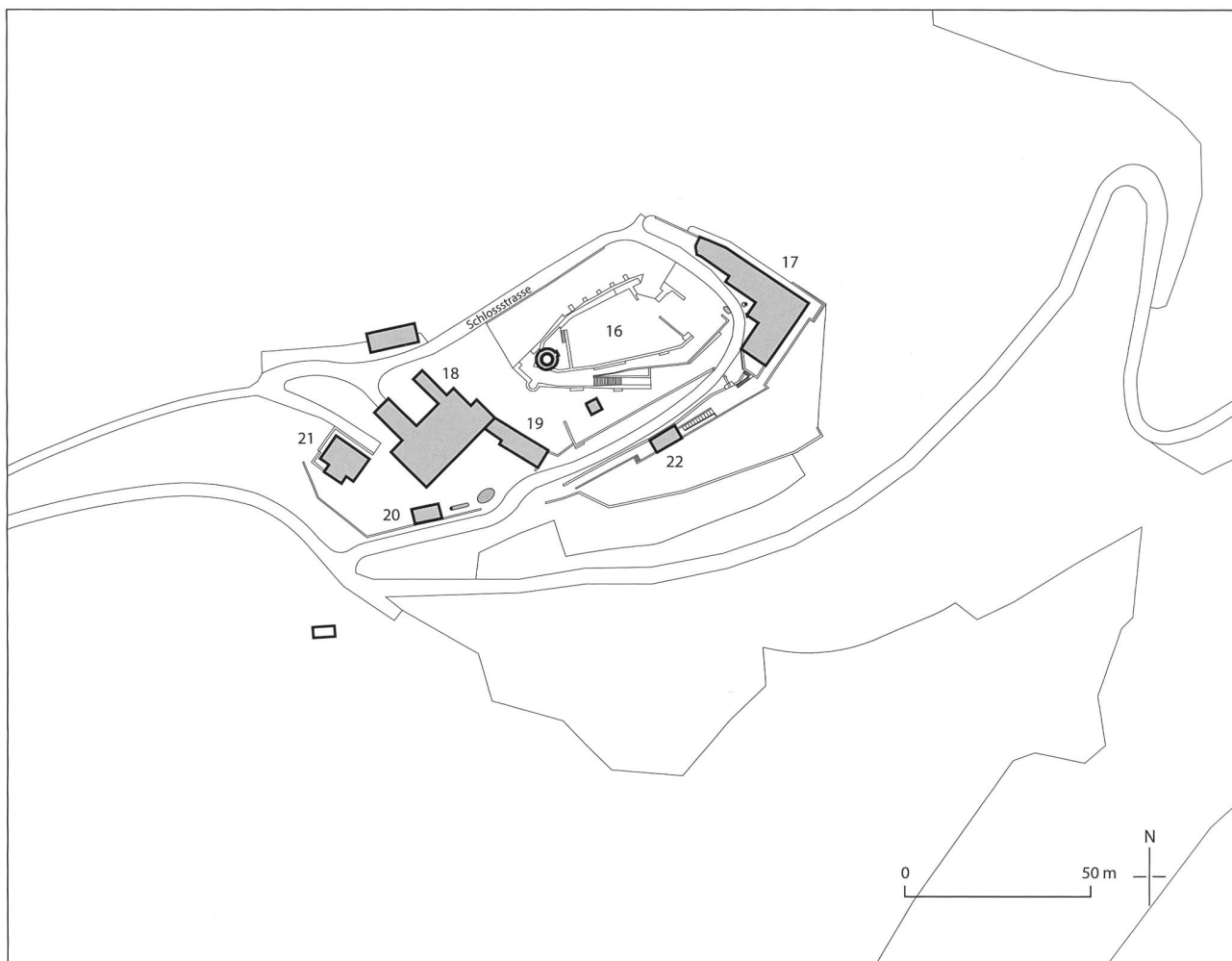
Bernische Landvogtei

Nachdem die Kyburger 1406 auch ihren Restbesitz nicht mehr zu halten vermochten, versuchten sowohl Bern wie auch Solothurn, sich der Rechte zu bemächtigen. Ein eidgenössisches Schiedsgericht klärte die verworrene Lage: 1415 wurden aus dem Buchsgau die beiden Herrschaften Bipp und Bechburg gebildet und als Kondominium Bern und Solothurn unterstellt. Allerdings hielt diese Gemeine Herrschaft nicht allzu lange. Ab 1463 entstanden die bernische Vogtei Bipp und die solothurnische Vogtei Bechburg. 1465 trat mit Anton Archer der erste Berner Landvogt nach der Teilung sein Amt an. Bis zum Ende des Ancien Régime 1798 folgten ihm 61 Vögte bis zum eingangs erwähnten Christian Friedrich Zehender nach.⁹ Die gräfliche Burg des Hochmittelalters wurde schrittweise zum frühneuzeitlichen bernischen Amtssitz umgestaltet. Da die Anlage 1805 zum Abbruch freigegeben wurde, folgten zwei Generationen von Plünderung und Nutzung als Steinbruch. Dadurch ist die Beschreibung des mittelalterlichen und landvogteizeitlichen Bestandes erschwert.

Burgenzeitlicher Baubestand

Die Nutzung als Steinbruch endete erst mit der Übernahme im Jahre 1850 durch den Basler Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (1803–1879). Immerhin ist der Restbestand seither nicht durch burgenromantische Erneuerungen überformt worden, da die neue Herrschaft sich im Südosten an der Stelle von ehemaligem Kornhaus und Wagenschopf einen neuen Wohnbau (17) errichten und den ruinösen Altbestand (16) im Sinne der romantischen Burgruinenlandschaft im Park bestehen liess (Abb. 2).

Die Ruine erhebt sich als Höhenburg auf einem Felsgrat aus Hauptrogengestein¹⁰ (Abb. 3). Das dem Burgenbau



2: Situationsplan von Schloss Bipp mit Kernburg (16), Neuem Schloss (17), Gutshof mit Gutshaus (18), angebauter Remise (19), Holzhäuschen (20), Stöckli (21) und dem zum Schlossgarten gehörenden Pflanzenhaus (22). Zeichnung Rolf Bachmann, Kant. Denkmalpflege.

zur Verfügung stehende Plateau steigt nach Westen an und ist mit einer mächtigen Ringmauer (5) geschützt (Abb. 4). Sein Grundriss hat dem Gelände folgend die Form etwa eines Bootes, dessen Bug nach Südwesten gerichtet ist. Dort erhebt sich auf dem höchsten Punkt der heute noch knapp 20 m hohe Rundturm (8). Wie ein mächtiger Schiffsbug steht er auf einem nach Westen spitz zulaufenden Unterbau, an dem sich Bossenquader finden und der erst allmählich mit zunehmender Höhe ins volle Rund übergeht, das er auf ca. 12 m Höhe erreicht und zur einheitlichen Mauerstärke von knapp 2 m findet. Sein Inneres bietet gerade Platz für eine Wendeltreppe. Diese westseitige Ausformung ist für unsere Region einmalig und dabei ist eindeutig, dass es sich um eine einzige Bauphase handelt. Die komplizierte Stereo-

metrie setzt hohes vermessungstechnisches Können voraus und lässt an eine Datierung ins fortgeschrittene 13. Jahrhundert und somit froburgische Herrschaft denken. Am breiteren Ostende des Burghofes (16) haben sich Mauerfragmente erhalten, die auf den dort gelegenen Palasbau (9, 10) hinweisen, der aufgrund der Bildquellen als dreigeschossig unter mächtigem Walm- dach rekonstruiert werden darf. Seine Grundmasse dürften rund 15 × 20 m betragen haben. Aufgrund der dickeren Mauern könnte im nördlichen Teil des Palas, (9) älterer Bestand, d.h. ein turmartiger Palas stecken. Wie die historischen Bildquellen belegen, lag an der südlichen Ringmauer ein gegen 30 m langer Bau (11) mit zwei Wohngeschossen unter mächtigem Satteldach, das westlich an den Rundturm, östlich an den nochmals etwas



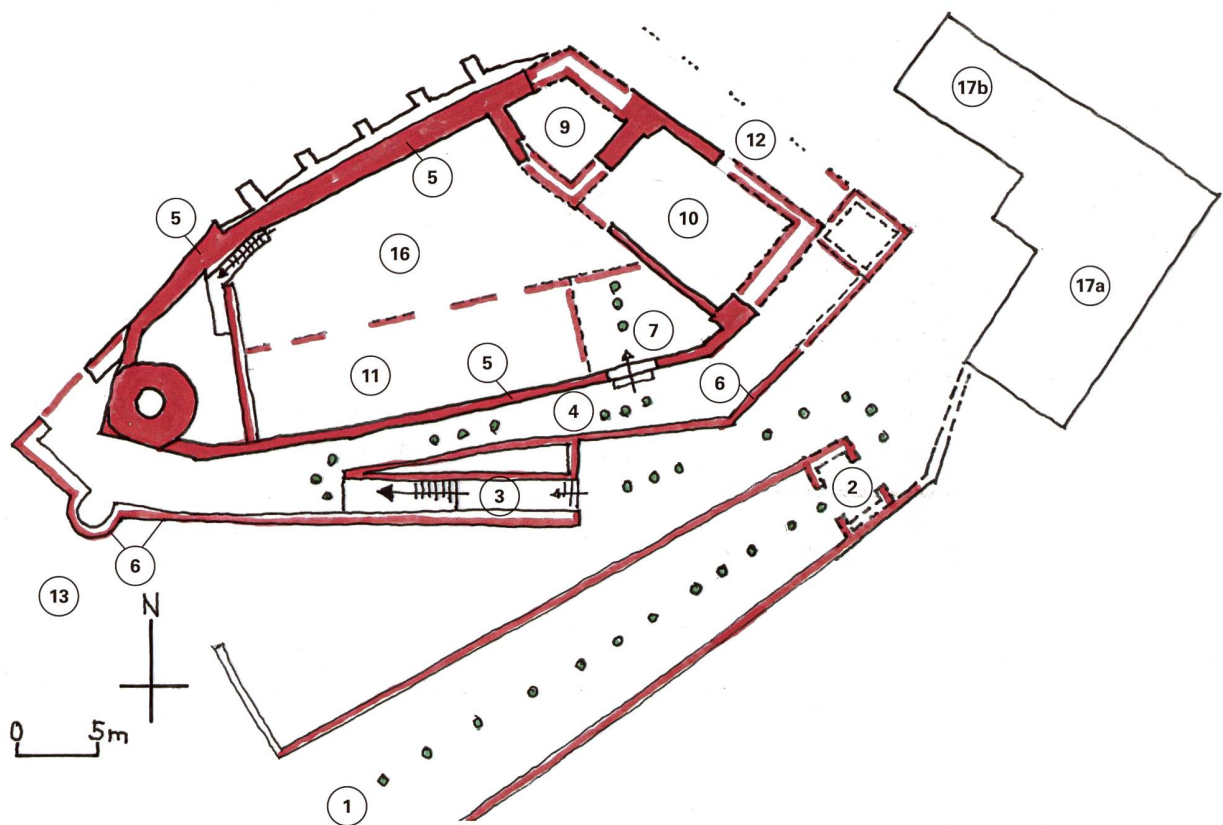
3: Die Burgruine von Westen. Über dem scharfkantigen, mit Bossenquadern ausgezeichneten, schiffsbugartigen Sockel erhebt sich der schlanke Rundturm mit gleitendem Übergang von der scharfen Kante zum vollen Rund.

höheren Palas anschloss (Abb. 5). Seine hofseitige Wand ist völlig verschwunden. Bestand sie aus Fachwerk? In seinen Obergeschossen befanden sich die Räumlichkeiten der Landvogtei.

Burgzugang im Zickzack

Der Burgzugang erforderte mehrere Stützmauern. Das äussere Burgtor (1) lag im Bereich des Ökonomiehofes (13) auf der Südwestseite. Von dort gelangte man steil aufwärts zum Torturm (2) und zu der unteren Burgterrasse, wo das heutige Neue Schloss (17) anstelle des einstigen Kornhauses (17a) und Wagenschopfes (17b) liegt. Es darf davon ausgegangen werden, dass diese Ebene mit Pferden und leichten Fuhrwerken noch erreicht werden konnte. Von hier aus musste man ab- oder aussteigen und zu Fuss auf steilem Weg, heute z. T. über die Treppe (3), den oberen Teil der Zwingeranlage erreichen. Dort galt es nochmals eine Kehrtwende zu

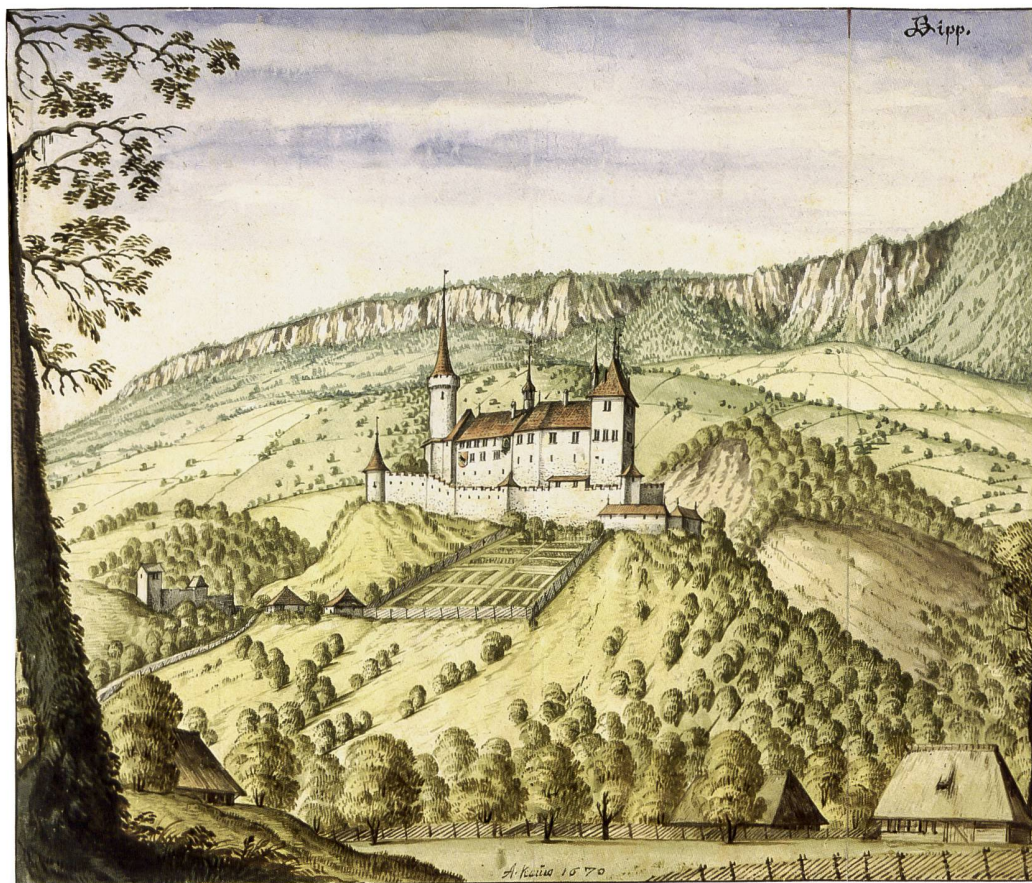
vollziehen, um schliesslich am Ende des schmalen Terrassenweges (4) zwischen äusserer Ringmauer (5) und südlicher Burgmauer (6) beim Tor zum Burghof (7) anzukommen. Die Komplexität der zweimaligen Wende, des Zickzacks, deutet auf eine relative späte Datierung dieses Zugangs hin (14./15. Jahrhundert). Sie macht verteidigungstechnisch Sinn, weil der Ankommende, selbst wenn er bewaffnet ist, zweimal mühselig drehen und einem auf der jeweils oberen Ebene stehenden Verteidiger seine verwundbare Seite zeigen muss. Der ursprüngliche Zugang ist unbekannt, erreichte aber das Tor zum Burghof an der gleichen Stelle, wohl über eine einläufige Rampe oder Treppenanlage (Abb. 6). Von Karl Ludwig Stettler (geb. 1773), dem Sohn des Landvogtes Carl Ludwig Stettler-von Graffenried, der 1783 bis 1789 auf Schloss Bipp amtierte, besitzen wir eine Beschreibung der Baulichkeiten:¹¹ «Das sehr gut erhaltene Schloss vereinigte mit seiner prachtvollen



4: Die Kernburg. Verschwundenes äusseres Tor (1) auf der Ebene des Ökonomiehofes (vgl. Abb. 2; 13), ehem. inneres Tor (2), Treppenaufgang (3), Terrassenweg (4) zwischen innerer (5) und äusserer Ringmauer (6), Tor (7) zum Burghof (16), westseitig vom Rundturm (8), ostseitig vom Palas (9, 10) begrenzt. Innen an der südlichen Ringmauer der Wohntrakt der Landvogtei (11) mit Altan (12). Neues Schloss (17) anstelle Kornhaus (17a) und Wagenschopf (17b).

Lage ... alle wohnlichen Bequemlichkeiten ... Eine lange hölzerne Treppe führte vom Fusse der Mauer hinauf in ein Gewölbe des Hauptgebäudes, durch das man in einem Hof gelangte, in dem der laufende Brunnen mit reichlichem Wasser, das Audienzzimmer, Wasch- und Bakgebäude nebst allerhand Vorrathskammern sich befanden. Von da stieg man noch durch eine gewöhnliche steinerne Treppe von ungefähr 20 Stufen zu der Wohnung hinauf, die in einer Reihe mehrerer aneinanderstossender wohl eingerichteter Zimmer sich durch die lange nach Süden gelegene Seite des Hauptgebäudes erstreckte. Hier vor dem Esszimmer befand sich eine mit Sizen versehene Altane (12), ein wahrer Göttersitz, von dem das Auge die ganze Alpenkette, vom Montblank bis an der Tittlis hin, und die herrliche gesegnete Ebene des Oberaargaus zwischen den Emmenthalischen Berghöhen und dem Jura ... erblickte ... Noch über der Reihe dieser

Wohnzimmer befanden sich Estriche und einige Bedienten- und unsere erst durch meinen Vater eingerichtete Knabenzimmer. Die Nordseite des Hofes schloss eine hohe Mauer, oben mit einer sogenannten Lize, einer bedeckten hölzernen Laube gekrönt. An der Westseite vereinigten sich die nördlichen und südlichen Gebäude, an einem hohen Turme, dessen Bauart auf andere Zeiten und andere Erbauer, als diejenigen der übrigen Kleinburgundischen Burgen hindeutet. Statt der gewaltigen, dicken, viereckigen Thürme, welche über die mir sonst bekanten Burgen zu Wimmis, Thun, Strättligen, Oberhofen, Resty, Trachselwald, Brandis, Signau, Burgdorf, Nydau, Arwangen sich erheben, stieg der Hauptthurm zu Bipp rund und schlank mit einem spitzigen Kirchturmdach empor. Sein Inneres hatte nur Raum zu einer engen Wendeltreppe, unter welcher sich in 6 Schuh dicker Mauer eine Gefangenschaft befand.»



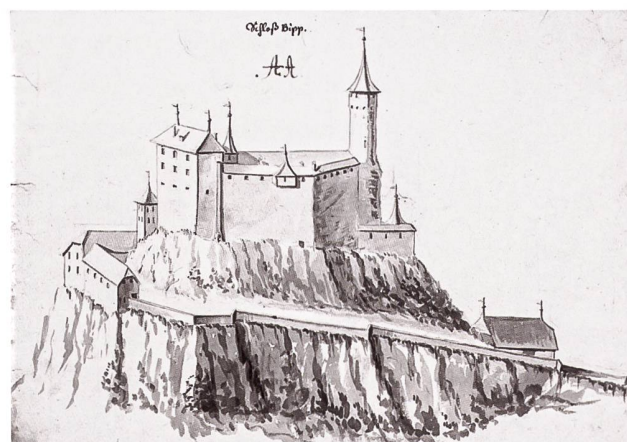
5: Schloss Bipp von Süden. Kolorierte Ansicht von Albrecht Kauw, 1670. BHM, Inv.-Nr. 26098.

Typologische Bemerkungen

Die Ruine Bipp gehört zu den Höhenburgen mit der Topografie folgendem Grundriss, Rundturm im Westen und Palas im Osten. Als Anlage mit Rundturm gehört er zu einer Gruppe von Anlagen, die in der Region der Nordwestschweiz gar nicht so selten ist, wie dies Karl Ludwig Stettler meinte. Zu nennen sind in nächster Umgebung Balsthal Neu-Falkenstein¹² und Oensingen Neu-Bechburg¹³; häufig ist der Bautyp auch im Kanton Bern, Altes Schloss Bümpliz¹⁴, Bolligen Ruine Geristein¹⁵, Wilderswil Unspunnen¹⁶, Därstetten Weissenburg¹⁷ und Zweisimmen Unterer Mannenberg¹⁸. Mit Ausnahme des Letzteren gehört der Rundturm allenthalben zum originalen Baubestand. Einzig für Zweisimmen scheint zunächst ein viereckiger Grundriss gewählt worden zu sein.¹⁹ Schliesslich wäre noch die Burgruine Sonvilier, Château d'Erguël zu erwähnen. Durchaus möglich, dass diese Burgtypen savoyischen Einfluss bezeugen.

Das neue Schloss von 1853/55 – eine originelle Schöpfung des «Medieval Revival»

Nachdem für zwei Generationen die mittelalterliche Burg als Baumateriallieferant diente, soll sich der Basler Architekt und langjährige Bürgermeister der Stadt



6: Ansicht von Norden mit der projektierten, nie ausgeführten Nordbefestigung, vermutlich Joseph Plepp 1691, Tusche laviert auf Papier. StAB, Atlanten Nr. 6, Plan Nr. 72.



7: Neues Schloss,
Esszimmer, um 1855.
Foto 2007.

am Rheinknie Johann Jacob Stehlin-Hagenbach d.Ä. (1803–1879) auf einer seiner vielen Anreisen nach Bern in die markante Ruine verguckt haben. Stehlin d.Ä., seit der Gründung des Bundesstaates Mitglied des Nationalrates, später Mitglied des Ständerates, 1855 gar in den Bundesrat gewählt, was er jedoch nicht annahm, war 1852 durch Kauf in den Besitz der Anlage gekommen. 1863 beauftragte er seinen Sohn, den Architekten Johann Jacob Stehlin-Burckhardt d.J. (1826–1894) mit dem Ausbau der Lokalität für den Sommersitz seiner Familie. Damit war er in guter Gesellschaft, denn seit dem späten 18. Jahrhundert war in der Basler Oberschicht ein regelrechter Boom entstanden: Man legte sich in Fahrdistanz zur Stadt Sommersitze an. Zumeist als Herrschafts-Annexe an Bauernhöfen, jedoch mit Vorliebe auch im Kontext von Burganlagen. So etwa die Bechburg bei Oensingen SO, die der Basler Bankier Johann Rickenbach-Huber 1835 angekauft hatte,²⁰ oder das Hofgut Witwald bei der gleichnamigen Burgruine in Eptingen BL, das Salome Sarasin-Heusler 1850 erwarb und durch denselben Architekten Stehlin d.J. 1854 erweitern liess.²¹

In Bipp entschieden sich die neuen Besitzer, auf einen Ausbau der vorhandenen Gemäuer der Hauptburg zu verzichten und einen winkelförmigen Neubau zu er-

richten. Die mittelalterliche Ruine sollte als Teil eines Landschaftsgartens zur vollen Wirkung kommen. Die Pläne entstanden 1852/53, die Realisierung begann im selben Jahr und zog sich bis in den Sommer 1855 hin. Johann Jacob Stehlin d.J. stand damals ganz am Anfang einer illustren Architektenkarriere, kam direkt von seinen Studien in Paris, London und Berlin zurück nach Basel, wo er 1853 das Baugeschäft seines Vaters übernahm. Der Bau des neuen Schlosses Bipp war demnach einer seiner ersten Aufträge. Bedeutendere sollten folgen, z.B. die Basler Hauptpost (1852/53)²² oder die Kaserne beim ehemaligen Kloster Klingenthal (1863). Der junge Stehlin konnte auf die Unterstützung aus dem Baukollegium in Basel zählen, dessen Präsident Karl Sarasin (1815–1866) ihm sehr wohlgesinnt war. Georg Germann hielt in einem grundlegenden Aufsatz zur damaligen Architektur Basels fest, dass Sarasin und der jüngere Stehlin «das Basler Bauwesen in einer Art beherrschten, welche dem häuslicheren Bürger mißfiel und die Architektenschaft neidisch machte».²³

In Bipp wie auch an späteren Bauten zeigt sich Stehlin d.J. als Mittelalterbegeisterter, jedoch auch der originalen Substanz Zugewandter. Der Bau des Neuen Schlosses Bipp folgt noch wesentlich klassischem Muster: Ein winkelförmiger Körper erscheint talseitig

als zweigeschossiger, fünfschiger Baukörper unter steilem Satteldach zwischen zwei Treppengiebeln; die Südfassade gliedert ein eleganter axialer Erkerturm. Die Elemente am Aussenbau sind klassizistisch, mit wenig Neugotik durchsetzt. Das Innere zeigt sich heute im Wesentlichen im Originalzustand, der nach dem Tode des Bauherrn – Stehlin d.Ä. verstarb 1879 – im Jahr 1880 einige Ergänzungen durch den Erben Stehlin d.J. erfuhr, so der Einbau der Bibliothek und die Erweiterung des Nordflügels mit Nebenräumen und Billardzimmer. Benno Schubiger bringt es in einem Beitrag auf den Punkt: Schloss Bipp ist ein lupenreiner Ausdruck von Burgenromantik.²⁴ Dank der stetigen Wertschätzung durch die Bewohner hat sich der gesamte Bestand von Bau und Ausstattung in einzigartiger Vollständigkeit und hervorragendem Zustand erhalten und wird von der heutigen Generation der Erbeninnen des einstigen Bauherrn behutsam weiter gepflegt (Abb. 7). Ihnen gebührt Dank und Respekt.

Résumé

Avec l'église d'Oberbipp, qui remonte au début du Moyen-Âge, le château de Bipp constituait le centre de la seigneurie de Bipp, longtemps administrée par les comtes de Frobourg, puis de Neuchâtel-Nidau, puis de Kybourg et enfin par Berne. De 1463 à 1798, 62 baillis bernois y résidèrent.

Le château fait partie du groupe des châteaux d'altitude dotés de tour ronde et de palais, un type très répandu dans le nord-ouest de la Suisse. Après avoir été incendié et pillé début mars 1798, le château de Bipp, siège baillival médiéval, fut ajouté à la liste des biens à vendre. Après 1805, il devint une carrière de pierres jusqu'à ce que le politicien bâlois Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (1803–1879), dit Stehlin l'Ancien, succombe à l'attrait du site lors de ses nombreux voyages à Berne depuis 1848 et acquiert le château de Bipp en 1852. Son fils, l'architecte Johann Jacob Stehlin-Burckhardt (1826–1894), dit Stehlin le Jeune, construisit à côté des ruines médiévales du château un nouveau bâtiment de style classique néo-gothique de forme angulaire, intégrant délibérément l'ancien bâtiment dans le jardin romantique. Il en résulta une création originale du «Medieval Revival» associée à une conservation ancienne des ruines au sens archéologique, c'est-à-dire respectant l'original et ses vestiges. La ruine ainsi que le bâtiment du château avec ses extraordinaires intérieurs historicistes appartiennent encore aujourd'hui à la même famille et furent restaurés de manière exemplaire par les héritières au cours des dernières années en collaboration avec le service cantonal des monuments historiques et le service archéologique.

Aurélie Gorgerat ANTEATRAD (Bâle)

Riassunto

Insieme alla chiesa di Oberbipp, risalente all'Alto Medioevo, il castello di Bipp costituiva il centro della signoria di Bipp, per lungo tempo sotto il dominio dai conti di Froburg, poi di Neuenburg-Nidau, quindi di Kyburg e infine di Berna. Dal 1463 al 1798 vi risiedettero 62 balivi bernesi.

Il castello appartiene al gruppo dei castelli collinari con torre circolare e palatium, un tipo di castello comune nella Svizzera nord-occidentale. Dopo essere stato saccheggiato e depredato all'inizio di marzo del 1798, il castello medievale di Bipp fu inserito nella lista degli oggetti da vendere. Dopo il 1805, fu una cava di pietra fino a quando il politico basilese Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (1803–1879), Stehlin d. Ä., cedette al fascino del sito durante i suoi numerosi viaggi a Berna a partire dal 1848. Infine acquistò il Castello di Bipp nel 1852. Attraverso il figlio, l'architetto Johann Jacob Stehlin-Burckhardt (1826–1894), è emersa un'originale creazione del cosiddetto «Medieval Revival» e una precoce conservazione delle rovine in senso archeologico, cioè rispettando i resti originali ancora superstiti. Le rovine e l'edificio del palazzo, con i suoi straordinari interni storicisti, sono ancora di proprietà della stessa famiglia e sono stati restaurati dagli eredi negli ultimi anni in collaborazione con l'Ufficio cantonale per la conservazione dei monumenti e il Servizio archeologico.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

Il chastè da Bipp furmava ensemen cun la baselgia dad Oberbipp, construida en il temp medieval tempriv, il center dal domini Bipp, durant lung temp froburgais, lura neuchâtélais-nidauais, pli tard kyburgais e la finala bernais. Dal 1463 fin il 1798 han residià qua 62 podestats bernais.

Il chastè tutgava tar ils chastels sin in spelm cun ina tur radunda ed in palaz, in tip da chastels derasà en la Svizra dal Nordvest. En consequenza d'in incendi e d'ina sblundregiada l'entschatta da mars dal 1798 è il chastè da Bipp, la sedia da la podestataria durant il temp medieval, stà venal. Suentar il 1805 era el ina chava da crappa fin ch'in politicher da Basilea, Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (1803–1879), Stehlin il vegl, è sa laschà surmanar dal scharm dal complex durant ses numerus viadis a Berna dapi il 1848. El era talmain intgantà ch'el ha cumprà il chastè da Bipp l'onn 1852. Ses figl, l'architect Johann Jacob Stehlin-Burckhardt (1826–1894), Stehlin il giuven, ha construi d'asper la ruina dal chastè medieval in edifizii nov angular en furmas classicisticas-neogoticas, integrond conscientamain il guaud vegl en il parc romantic. Il resultat è ina creaziun originala dal «revival medieval» d'asper ina conservaziun tempriva d'ina ruina en il senn archeologic, q.v.d. respectond l'original en sia fragmentaziun tradiziunala. La ruina ed il complex dal chastè cun ses interiu d'istorissem excellent èn anc oz en possess da la medema famiglia ed èn vegnids restaurads ils ultims onns a moda exemplarica da las ertavlas en collavuraziun cun la tgira da monuments chantunala ed il servetsch archeologic.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Dr. Daniel Gutscher
Scheuermattweg 6
3007 Bern
praesident@burgenverein.ch

Abbildungsnachweis

- 1: Archäologischer Dienst des Kantons Bern
- 2: Denkmalpflege des Kantons Bern, Zeichner: Rolf Bachmann
- 3: Denkmalpflege des Kantons Bern, Foto Markus Beyeler
- 4: Daniel Gutscher, Bern
- 5: Bernisches Historisches Museum, Foto Stefan Rebsamen
- 6: Staatsarchiv Bern
- 7: Denkmalpflege des Kantons Bern, Foto Markus Beyeler

Anmerkungen

- ¹ Daniel Gutscher, Historisches Ereignis und archäologischer Befund. Gedanken zur Einführung ins Thema, in: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 16, 2005, S. 12.
- ² Peter Kaiser, Nationalgüter oder «verhasste Überreste der Oligarchie»: zum Funktionswandel von Burgen um 1800, in: *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp Medieval*, 3, 1998, S. 14.
- ³ Hans Rudolf Sennhauser, Ergebnisse der Ausgrabungen in der Kirche Oberbipp, in: *Jahrbuch des Obergeraues* 1971, S. 31–37.
- ⁴ Daniel Gutscher, Oberbipp BE, Kirche, in: *Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 89, 2006, S. 279 f. – Daniel Gutscher, Oberbipp, archäologischer Rundgang unter der Kirche. Faltblatt des Archäologischen Dienstes des Kanton Bern, Bern 2006. Online: <https://www.kultur.bkd.be.ch/de/start/themen/archaeologie/>.
- ⁵ Karl H. Flatt, 1000 Jahre Oberbipp. Das Dorf in der Geschichte, Langenthal 1971.
- ⁶ Dokumentationen durch Heinz Kellenberger, AAM im Auftrag des ADB (wiss. Begleitung Daniel Gutscher).
- ⁷ Flatt, wie Anm. 5, S. 62 f.
- ⁸ Flatt, wie Anm. 5, S. 66. Die These Flatts, der Niedergang habe auch auf «biologischer Schwäche» beruht, lässt sich nicht mehr halten.
- ⁹ Liste bei Flatt, wie Anm. 5, S. 155 f.
- ¹⁰ Geologischer Atlas der Schweiz, M 1:25'000. Online: <https://map.geo.admin.ch>. – Zum Baubestand: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern Land, Band V, Der ehemalige Amtsbezirk Wangen, Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2018, S. 55–69.
- ¹¹ Neues Berner Taschenbuch 21 (1915), S. 173–175. Online: <http://www.e-periodica.ch>.
- ¹² Werner Meyer, «Neu-Falkenstein», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 20.7.2009. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010962/2009-07-20/>, konsultiert am 30.4.2022.
- ¹³ Bruno Rudolf, «Neu-Bechburg», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 30.9.2002. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010960/2002-09-30/>, konsultiert am 30.04.2022.
- ¹⁴ Werner Meyer, Johanna Strübin Rindisbacher, Das Alte Schloss Bümpliz, Bericht über die Grabungen von 1966–1970 sowie die Bau- und Besitzergeschichte, Monografie des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, Bern 2002, S. 75.
- ¹⁵ Anne-Marie Dubler, «Gerenstein», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 4.11.2005. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008466/2005-11-04/>, konsultiert am 29.4.2022.
- ¹⁶ Daniel Gutscher, Burgenforschung im Kanton Bern. Neue Wege der Konservierung, in: *Château Gaillard* 20, Caen 2002, S. 114–116.
- ¹⁷ Daniel Gutscher, Därstetten, Ruine Weissenburg. Sanierung von Donjon und südlicher Ringmauer, in: *Archäologie im Kanton Bern*, Band 1, S. 89 f.
- ¹⁸ Daniel Gutscher, Les ruines du château d'Erguël à Sonviller, in: *MMMT* 4 (1991), S. 87–91.
- ¹⁹ Armand Baeriswyl, Daniel Kissling, Zweisimmen, Unterer Mannenberg, in: *Jahrbuch des Archäologischen Dienstes* 2011, S. 100–107. – Dies., Die Burgen auf dem Mannenberg bei Zweisimmen: die bauarchäologische Untersuchung und Restaurierung des Unteren Mannenberges 2008–2011, in: *MMMT* 16 (2011) S. 1–14.
- ²⁰ Benno Schubiger, Das Schloss Bipp. Neugotik trifft echtes Mittelalter, in: *Domus Antiqua Helvetica* 11/2017, S. 16–23.
- ²¹ *Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Land*, Bd. IV, S. 118 ff.
- ²² Zuletzt: Martin Möhle, Spolien als Störfaktor und Rettungsanker. Das spätgotische Kaufhausportal in der ehemaligen Basler Hauptpost, in: *k+a, Kunst und Architektur in der Schweiz*, 1 / 2022, S. 12–20.
- ²³ *Unsere Kunstdenkmäler*, Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 23 (1972), S. 239. Im Basler Rat soll am 11. Dezember 1871 folgender Spruch gefallen sein: «Bewahr uns Gott mit gnäd'gem Sinn vor Stehlin und vor Sarasin.»
- ²⁴ Schubiger, wie Anm. 20, S. 23.